

Die Durchschnitts-Stadt Aarau

Autor(en): **Weber, Ulrich / Furrer, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Durchschnitts-Stadt Aarau

Kennen Sie Aarau? – Natürlich nicht, oder wenn schon, dann haftet ohnehin ein Zerrbild von dieser Stadt in Ihrem Gedächtnis. Vielleicht haben Sie sich in früheren Jahren einmal als Rekrut über die Kampfbahn im Aarauer Schachen gequält, oder Sie haben als Krankenschwester vor Jahren einmal in einem baufälligen Gebäude des Kantonsspitals lange Nächte durchwacht oder als Sekretärin in einem Verwaltungsbüro in einer zweckentfremdeten Altstadt-Wohnung Bleistifte gespitzt und Fliegen vom Bürotisch gewischt. Dann ist Ihnen sicher das Bild einer leicht schläfrigen Stadt, irgendwo im Mittelland, in Erinnerung, wo sich die Bürger höchstens hin und wieder durch immense freund-eidgenössische Feste der Turner, Sänger, Jodler, Musikanten oder Schützen aus ihrem bürgerlich-nüchternen Tramp werfen lassen. Möglicherweise wissen Sie sogar, dass dort Glocken und Feldstecher fabriziert werden, und sicher ist Ihnen nicht entgangen, dass der Fussballklub Aarau Saison für Saison, höchst zweifelt, im allerletzten Moment jeweils aber noch mit Erfolg, gegen den Abstieg aus der Nationalliga B kämpft. Im allerbesten Falle haben Sie auch schon von den Leichtathleten des BTV Aarau gehört, und davon, dass in Aarau seit vielen Jahren Pferderennen den Duft der grossen, weiten Welt ausströmen.

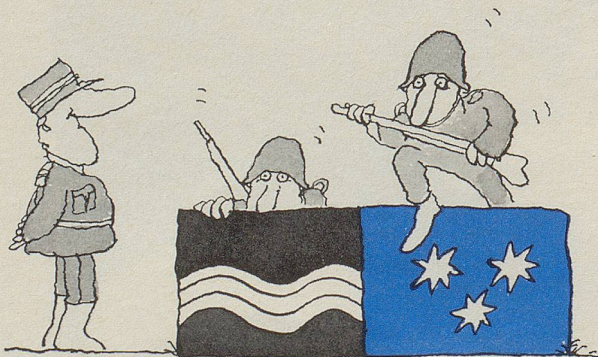
Büromenschen, Füdlibürger und Duckmäuser

Im übrigen aber ist Aarau so ziemlich der letzte Ort, in dem Sie wohnen möchten; Sie haben in der Schule gelernt, dass Aarau Kantonshauptstadt jenes Kantons mit dem perfid ähnlich klingenden Namen ist; folglich stellen Sie sich eine schwerfällige, brave, reaktionäre, stille Bürostadt vor: eine Ansammlung von Büromenschen, Füdlibürgern und Duckmäusern, die ohne aufzumucken von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr Formulare ausfüllen und Stempel auf vorgedruckten Papieren anbringen. Es ist mir leider nicht möglich, dieses ungünstige Bild entscheidend zu korrigieren.

Aarau ist eine Durchschnitts-Stadt, in dieser Hinsicht dafür geradezu ein Muster, und ebenso ist der Aargau ein Durchschnittskanton. Das haben auch schon Bundesräte und sogar gescheite Leute herausgefunden. Bei eidgenössischen Volksabstimmungen zeigt sich immer wieder, dass der Kanton Aargau ziemlich genau den Trend der gesamten Schweiz wiedergibt. Und da die Aargauer, wenigstens beim Auszählen, schneller sind als viele andere Schweizer, weiss man deshalb an Abstimmungssonntagen schon ziemlich bald, nämlich bei Bekanntwerden des Aargauer Resultats, woran man gesamtschweizerisch ist.

«Die da in Aarau»

Widerspiegelt der Durchschnitts-Aargau also die Durchschnitts-Schweiz, so entspricht die Kantonshauptstadt Aarau ungefähr der Bundesstadt Bern. Was Bern für die Schweizer ist, ist Aarau für den Aargauer, nämlich jenes berüchtigte Zentrum von Verwaltungsbeamten und Ignoranten, in welchem die völlig unverständlichen Entscheide gefällt werden, über die man anschliessend im ganzen Kanton den Kopf schüttelt. Wenn irgendein Dorf am untern Rhein oder an der Limmat im Raumprogramm seines neuen Schulhauses zwei Zimmer weniger zugesprochen erhält als vorgesehen, so ist das eben «typisch Aarau»; wenn eine holprige Dorfverbindungsstrasse im oberen Freiamt nicht saniert oder eine Gewässerkorrektur im unteren Fricktal nicht realisiert werden kann, so liegt das selbstverständlich nicht an der prekären Finanzlage oder an technischen Gegebenheiten, sondern schlichtweg an «denen da in Aarau», welche ja ohnehin nicht drauskommen. Und je weiter man im Kanton von der Hauptstadt entfernt ist, desto vorherrschender wird in der Bevölkerung die Meinung, das böse Aarau mute alle Immissionen allen ändern und insbesondere den Randgebieten des Kantons, nur nicht sich selbst, zu. Selbstverständlich wird übersehen, dass beispielsweise mitten



Vielleicht haben Sie sich einst als Rekrut über die Kampfbahn im Aarauer Schachen gequält . . .



Aarau ist führend im Organisieren von eidgenössischen Festen

in Aarau Wohngebiet in zwei Schiessständen mit frisch-fröhlicher Regelmässigkeit gepulvert wird, oder dass der Kühlturm des Kernkraftwerks Gösigen unmittelbar vor den Toren der Stadt steht; er befindet sich jedoch bereits im Kanton Solothurn, aber eben weit weg von der Hauptstadt dieses Kantons.

«Bern» des Aargaus

Aarau, Sitz der ebenso mächtigen wie schwerfälligen kantonalen Verwaltung, Sitz des weisen Obergerichts und Tagungsort des superklugen Grossen Rats (daneben haben wir sogar noch einen 200köpfigen Verfassungsrat, welcher in jahrelangem Ringen eine neue Kantonsverfassung entwirft, über die dann durch ein indifferentes Stimmvolk an einem einzigen Abstimmungswochenende entschieden wird) ist also ungefähr das «Bern» des Kantons Aargau, ganz abgesehen davon, dass es einige ebenso malerische Gässchen aufweist wie die Bundeshauptstadt. Die Aarauer Halde kann es mit der Berner Kramgasse beinahe aufnehmen, doch fühlen sich die Aarauer zu wenig wichtig, als dass sie deswegen ein Touristik-Office eröffnen.

Rezession in der Helvetik

Eine weitere Parallele zu Bern: Aarau war einmal, das hat man Ihnen wohl nicht einmal im Geschichtsunterricht gelehrt, Hauptstadt der Schweiz, d. h. der Helvetischen Republik; nur etwa ein halbes Jahr lang, bei der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Wie nie mehr seither gebärdeten sich die Aarauer damals derart progressiv, dass die Franzosen gar nicht anders konnten, als das kleine Städtchen an der Aare

zur neuen helvetischen Hauptstadt zu machen. Es muss geradezu rührend gewesen sein, wie die Aarauer in jener Zeit in einem Anflug von Grössenwahnsinn Paradestrassen und Prunkbauten entwarfen – und zum Teil sogar auch bauten. Als man mitten in der schönsten Bauerei war, besann man sich jedoch anders und entriss Aarau die Hauptstadtehre wieder. Gesandte, Diplomaten und ihre vornehmen Damen bestiegen, schadenfreudig lächelnd, ihre Kutschen und liessen die Aarauer in einer unbeschreiblichen Geldnot und vor allem in einer riesigen Planungsruine zurück. Es dauerte lange, bis diese unvollendeten *Verwaltungsbauten* zum Teil vollendet und an *Privatpersonen* verkauft werden konnten.

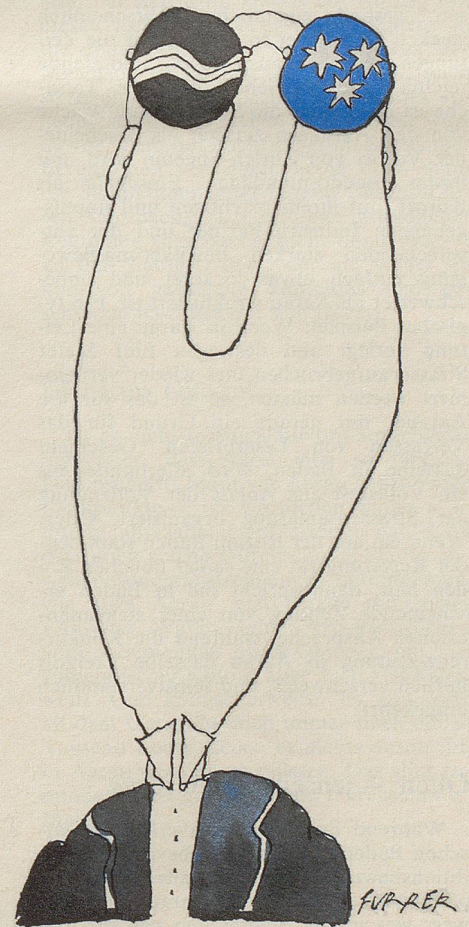
Die Verwaltung im Hochhaus

Das geradezu umgekehrte Beispiel einer Planungsruine liefert die allerjüngste Vergangenheit. Hier war es die *Verwaltung*, die gut genug war, die Planungsruine einer *privaten* Firma auszufüllen. Wie anderswo auch etwa, hatte sich in Aarau in der Blüte der Hochkonjunktur neben anderen Firmen eine ganz besonders stark entwickelt. Es hatte mit einem kleinen Schreinebetrieb begonnen und endete in einem gigantischen Unternehmen, das sich am Schluss in derart viele Tochter-Unternehmen aufgesplittert hatte, dass es kaum noch zu überblicken war; wahrscheinlich wird solches jeweils auch bezweckt. Die Unternehmensleitung, welche mit ihrer Lohn- und Landpreispolitik so ziemlich alle bisherigen Relationen in der Stadt sprengte, bezeugte einen beneidenswerten Appetit auf öffentlichen Grund und Boden, dass den Behörden angst und bange wurde. Die Firma erbaute sich schliesslich, gleichsam als Monument ihrer Macht, ein

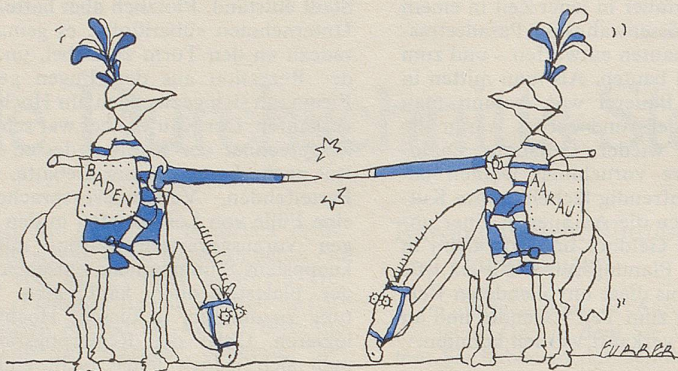
imposantes Büro-Hochhaus, neben welchem das modernste Wohnquartier der Stadt entstand. Plötzlich aber hatte sich das Unternehmen «überlüpft», es gemahnt geradezu an den Turm zu Babel, und die in der Rezession aus den Fugen geratende Firma sah sich gezwungen, ihr Hochhaus zu verkaufen. Der Käufer aber war schliesslich ausgerechnet der Kanton, dessen Grosser Rat nach ebenso grosser Debatte, welcher Parteifehden, Verbandsvorsprachen und eine Fülle von Leserbriefen in den Zeitungen vorausgegangen waren, mit allerknappstem Stimmenmehr entschied, es sei der platzsuchenden kantonalen Verwaltung zuzumuten, in diesem Hochhaus zu logieren. Unter den Regierungsräten war man sich jedoch lange nicht einig, welches Departement in den sauren Apfel beißen sollte; spätestens seit der Errichtung eines andern Büro-Hochhauses mitten in der Stadt weiss man, dass der Verwaltung nur erstklassige Räume geziemen.



Ein Hauch der grossen, weiten Welt:
Pferderennen in Aarau



Aarau, «jenes berühmte Zentrum von
Verwaltungsbeamten und Ignoranten»



Was Basel für Zürich ist, ist Aarau für Baden

Erzfeind Baden

Wie gesagt: Aarau lebt von dieser Verwaltung. Darum auch ist Aarau eben in erster Linie eine trockene Bürostadt, und deshalb auch so ganz anders als etwa Baden oder Olten. Da sind wir wieder bei den Parallelen: Was Basel für Zürich ist, ist Aarau für Baden. Für den Badener bedeutet es eine harte Strafe, wenn er nach Aarau reisen muss; dies natürlich auch umgekehrt. Man hat allerdings bisweilen den Eindruck, dass man sich da gegenseitig ein Feindbild vorgaukelt, ohne zu wissen, weshalb eigentlich. Wahrscheinlich stecken ja, wie bei so vielem, nur die Zeitungen, welche aus dieser Städtefehde reichlich Stoff beziehen, dahinter. Tatsache ist eben, dass die Stadt Baden, welche von den Aarauern zynisch als bescheidener Vorort von Zürich abgetan wird, mit ihrem pseudo-mondänen Einschlag als Kurort, mit ihrem mächtigen und impulsgebenden Industrie-Partner und der entsprechenden starken Bevölkerungsbewegung einfach etwas lockerer und unbeswerter als Aarau strukturiert ist. Ein typisches Beispiel: Wenn in Aarau eine Leitung verlegt und deswegen fünf Meter Strasse aufgebrochen und wieder verbetoniert werden müssen, so ist das für die Aarauer nur gerade ein Grund für das Verfassen von Leserbriefen. Geschieht dasselbe in Baden, wird allermindestens ein Volksfest aus Anlass der Vollendung der Strassensanierung organisiert. Oder: Wenn ein aus der Region Baden stammender Regierungsrat eine seiner üblichen Reden hält, dann spricht die in Baden erscheinende Zeitung von einer staatsmännischen Ansprache, während die Konkurrenz-Zeitung in Aarau dasselbe Ereignis höflich verschweigt; und selbstverständlich umgekehrt.

Olten – jenseits der Grenze

Während das Spannungsverhältnis zwischen Baden und Aarau liebevoll und traditionsbewusst aufrechterhalten und gepflegt wird, ignorieren die Aarauer schlichtweg, was in der Stadt Olten passiert, obwohl diese Stadt ungleich viel näher liegt als Baden, ja höchstens etwa 15 Kilometer von Aarau entfernt ist. Dazwischen aber

liegt eben die Kantonsgrenze, und das bedeutet hier schon fast die Landesgrenze. Nur gerade die Planer, welche ja ohnehin ein Flair dafür haben, nicht auf die Volksmeinung zu achten, tauchen ab und zu mit der Idee auf, aus Aarau, Olten und Zofingen ein neues Grosszentrum der Schweiz, genannt Aarolfingen, zu konstruieren.

«A» wie Aarau, «Z» wie Zürich

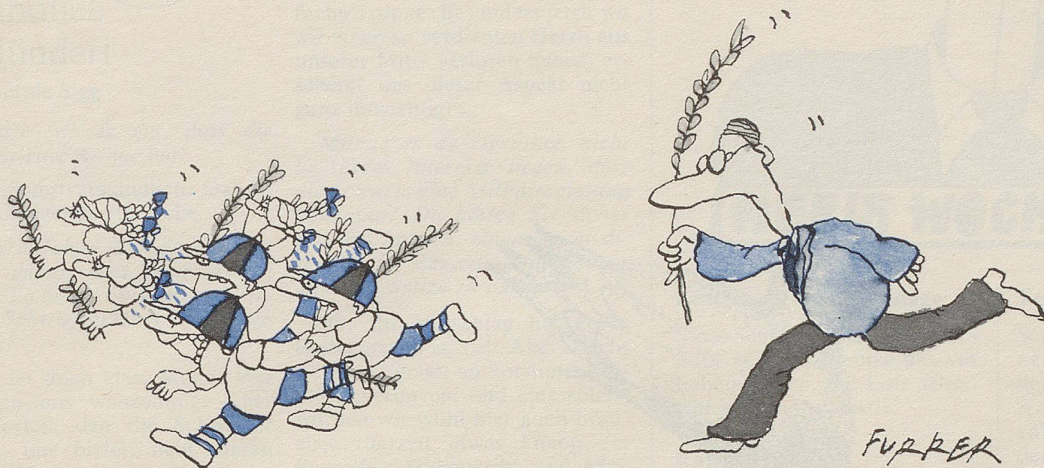
Nur in einer Hinsicht ist Aarau stets zuvorderst: In der alphabetischen Reihenfolge. Da verdrängt man sogar Aarberg, Aarburg und Aarwangen von der Spitze und nimmt grosszügig in Kauf, dass Aachen oder Aadorf noch voraus sind; das eine liegt ja in Deutschland, und bei der andern Ortschaft weiss ohnehin niemand im Aargau, wo sie ist. Ganz ausgezeichnet passt den Aarauern natürlich, dass auch Baden knapp geschlagen wird, aber wenn man an Zürich denkt, könnte man ja mit gutem Grund zur Auffassung gelangen, was die Wichtigkeit der Städte betreffe, beginne man in der Schweiz von hinten. Und das wäre für Aarau wiederum sehr frustrierend. Wie denn auch überhaupt frustrierend ist, dass die Stadt Aarau auch städtebaulich und landschaftlich nichts allzu Spektakuläres bieten kann. Nicht etwa, dass Aarau und Umgebung nicht auch schön wären, beileibe nicht! – Der einzige Erker der Stadt, das Schössli, die Dachgiebel, ein paar Türme und ein paar Patrizierhäuser, lassen sich durchaus sehen. Aber Aarau besitzt, etwa im Gegensatz zu Luzern oder Zürich, Biel, Neuenburg und Genf, keinen See, sondern nur eine Aare, und diese muss es ja mit gewichtigeren Städten wie Bern, Thun und Solothurn teilen. Aarau hat auch keinen markanten Berg, wie etwa Zermatt sein Matterhorn oder Bern seinen Gurten, auch wenn die Wasserfluh und die Gisliflüh in der nahen Jurakette nicht zu verachten sind. Was Aarau als kostspielige Zentrumsfunktionen aufzuweisen hat, sind – wie gesagt – eine Vielzahl von Verwaltungsbüros in der Altstadt, eine Kaserne mitten im Zentrum, und ein recht stattliches Kantonsspital, in dem man hohe Preise wie anderswo auch zahlt. Aber damit ist keine Touristenwerbung zu betreiben.

Die Hauptstadt des Kulturkantons – eine Kulturprovinz

Nach all dem bisher Gesagten wird Sie wohl kaum wundern, dass Aarau auch *kulturell absolute Provinz* ist und sicher auch bleibt. Das hat man den Aarauern jetzt schon lange genug eingetrichtert, so dass sich heute niemand mehr erdreistet, anderer Meinung zu sein. Es ist der bekannte Teufelskreis: Bemüht sich nämlich irgend jemand in Aarau, und das geschieht gar nicht so selten, etwas Besonderes aufzuziehen, dann hat er damit seine liebe Mühe. Ist er, im Bewusstsein, dass vieles, wenn nicht alles, eine Sache der Propaganda ist, darum bemüht, das Fernsehen für seine Veranstaltung zu interessieren, dann wird er dort mit Bestimmtheit abblitzen. In einem höflichen Brief wird ihm von Zürich aus mitgeteilt, dass das Fernsehen seine Dispositionen schon vor langer Zeit vorgenommen habe, und die Berichterstattung über lokale Ereignisse könne ohnehin nicht seine Aufgabe sein. Mit anderen Worten: Zürich (und andere) stempeln Aarau von vorneherein als Provinz ab, was zur Folge hat, dass solche Initianten in Zukunft kaum jemals noch etwas



Täglich serviert: Aarauer Verkehrssalat



So entstand das Jugendfest der Aarauer: der Maienzug

unternehmen werden; mit der weiteren Folge, dass Aarau erst recht Provinz bleibt. Nachher kann man dafür darüber staunen, wie das Fernsehen aus unerfindlichen Gründen einigen Künstlern, welche in irgendeinem Bergkrachen einen Miststock mit Plastic überziehen, wertvolle Sendeminuten opfert; üblicherweise werden dann solche Grossereignisse als hochinteressante Denkanstösse vorgestellt, wozu die Aarauer eben nie fähig wären. Und dies, obwohl Aarau Hauptstadt des Kulturkantons ist! Aber wahrscheinlich hat man auch schon in Zürich und anderswo gemerkt, dass diese Bezeichnung ja nur eine Verballhornung des etwas längeren Wortes «Kulturkampfkanon» ist, womit alles erklärt ist.

Unverstandene Kultur

Oder es geht andersherum: Es gibt Leute in Aarau, die produzieren Dinge, über die sich einige Hundert Leute freuen, während der doch noch etwas grössere Rest den Kopf dazu schüttelt oder sich gar verärgert zeigt. Und wenn dann eben Subventionen ausbleiben oder das Volk diese Art von Kultur nicht versteht, dann haben es zumindest die betreffenden Künstler nicht schwer, eine einleuchtende Begründung für ihr Scheitern zu finden; Aarau sei eben hoffnungslose Provinz. Aber das ist wohl nicht nur für Aarau typisch; da ist Aarau wieder guter Durchschnitt.

Ein einzig Volk von Verkehrsfachleuten

Provinz bedeutet Schläfrigkeit, Stille. Davon kann nun allerdings in Aarau keine Rede sein. Aarau hält – punkto Verkehr, Lärm und Abgase – mit andern Stadtgemeinden durchaus Schritt. Der Slogan «Aarau, die Gartenstadt» wird von der Bevölkerung offensichtlich etwas zu wörtlich genommen, produziert sie doch tagtäglich ihren Verkehrssalat. Die Aarauer,

selbstverständlich ein einziges Volk von Verkehrsfachleuten, handhaben ihre städtische Verkehrspolitik mit umwerfender Logik. Eine Petition für eine verkehrsfreie Innenstadt wurde mit Begeisterung unterschrieben, ein Einbahnring, welcher in diesem Sinne die Verflüssigung des Verkehrs auf bestimmten Achsen und die Entlastung anderer Strassen gebracht hätte, jedoch haushoch abgelehnt. Jedermann trat auch für die Förderung des öffentlichen Verkehrs, also des Busses, ein; aber selbstverständlich hätte dies ohne Opferung von einigen Parkplätzen in der Innenstadt geschehen sollen. Die Rechnung wird kaum gemacht, dass mit jedem Automobilisten, welcher auf den Bus umsteigen würde, wieder etwas weniger Parkfläche in der Innenstadt benötigt würde.

Eine Feste für Feste

Das also ist Aarau, die Durchschnitts-Stadt. Aber halt! In einer Hinsicht ist Aarau wirklich führend, wie erwähnt: im Organisieren von eidgenössischen Festen. Mindestens alle zwei, drei Jahre trifft sich hier irgendein Schweizer Dachverband zu einem seiner legendären Feste. Aarau und Umgebung bieten dem Festvolk offenbar alles, was es braucht: Eine noch ganz fotogene Festzugskulisse, Turnhallen und Kasernenunterkünfte, in denen man, jedenfalls nach einigen Gläsern Bier, durchaus friedlich schlafen kann, und ein Publikum, das offensichtlich noch nicht so verwöhnt ist wie dasjenige in einer Grossstadt, und deshalb mit Herz, Plakette und Bier dabei ist. Und vor allem hat sich in Aarau im Laufe der Jahre geradezu ein permanentes Organisationskomitee herangebildet, welches bald beängstigenden Profi-Charakter aufweist. Allein: Es sind stets Feste für die andern, welche die Aarauer da organisieren, selten steht das einheimische Publikum im Vordergrund. Dies ist nur der Fall bei den alten, alljährlich stattfindenden, traditionellen Festen der Stadt, beim Maienzug und beim Bachfischet. Der Maien-

zug ist das Jugendfest der Aarauer und findet – entgegen seinem Namen – nicht etwa im Monat Mai statt. Man nimmt an, dass die Lehrer früher jedes Jahr einmal mit ihren Schülern in den Wald gingen und Ruten (selbstverständlich zur Züchtigung ihrer Zöglinge) schnitten. Anschliessend hat sich wohl jeweils ein Umzug mit diesen Ruten oder eben auch «Maien» in die Stadt zurück formiert, woraus der Maienzug entstanden sein mag; ein nach strengen Bräuchen sich abwickelndes Jugendfest im Juli. Neben diesem Fest würde vor allem der Bachfischet im September Berühmtheit verdienen, holen doch dann die Schulkinder unter lautem Geschrei ihren Stadtbach, nach erfolgter gründlicher Reinigung (des Bachs, nicht der Kinder!), an der Stadtgrenze wieder ab, wobei sie kunstvoll gebastelte Lampions und geschnittene Kürbisse mit sich tragen.

Licht im Dunkel

Ist es nicht tröstlich für uns sorgenvolle Schweizer, dass selbst eine so typische Durchschnitts-Stadt wie Aarau sogar einige Lichtpunkte – im wörtlichen Sinne – in ihrem Jahresablauf aufzuweisen hat? Und dass auch solche Durchschnitts-Städte bisweilen Sonderanstrengungen unternehmen, wie etwa Aarau jetzt gerade mit seiner «Aarauer Wälle» (eine Art Festwochen vom 3. September bis 3. Oktober, mit viel einheimischer Kultur, aber auch viel Kurzweil). Und komischerweise: Es gibt trotz all dem Gesagten doch immer noch einige Tausend Leute, denen es nichts ausmacht, in Aarau wohnen zu müssen. Das sind zumindest auch ganz normale Durchschnittsmenschen.